



NEUES AUS PERU

**28. Rundbrief von
Norbert Nikolai
2 / 2015**

Liebe Freundinnen und Freunde,

bevor das Jahr endet, melde ich mich wieder bei Euch mit neuen Erfahrungen aus Peru. Es ist wichtig für mich, mit Euch meine Erlebnisse teilen zu können. Leider wird es 2016 so wie auch in diesem Jahr kein Begegnungsfest in Essen-Katernberg geben können, da ich mich entschlossen habe, meinen Deutschlandbesuch vom 21. Januar bis zum 19. März für einen Kuraufenthalt wegen meiner Leibesfülle zu nutzen. Deshalb muss ich mich auch bei Vorträgen über unsere Arbeit hier sehr einschränken. Trotzdem würde ich mich freuen zumindest telefonisch mit euch in Kontakt zu kommen. Während meiner Zeit in Deutschland könnt Ihr mich unter der Nummer 0163/ 2119131 erreichen. Gott segne Euch und Eure Familien zum Weihnachtsfest mit seinem Frieden angesichts eines Terrors, der Gewehrmündungen in Gesichter Unschuldiger erhebt und er begleite Euch in ein solidarisches Jahr 2016 mit all jenen, die Vertreibung und Krieg zu uns führen.

EUER

Einfühlsam bitten

Es ist dunkel und ich eile im reichen Stadtteil San Isidro von einem Termin zum anderen. Plötzlich streckt sich mir eine Tüte mit Marshmallows in Schokohülle entgegen und ein kleiner Junge schleudert mir in einem Atemzug ohne Pause seine Verkaufsstrategie entgegen: „Eine Unterstützung bitte – oder vielleicht ein anderes Mal – Gott segne Sie“. Nein sagen fällt den Peruanern außerordentlich schwer, Ausreden sind an der Tagesordnung. Mein kleines Gegenüber will zwar seine Süßigkeiten gegen eine Spende an die Frau und den Mann brin-

Norbert Nikolai



gen, aber er macht es mit sehr viel Einfühlungsvermögen für sein Gegenüber und baut den Satz, den er dutzende Male am Tag zu hören bekommt gleich in seine Ansprache mit ein. „Hilf mir – wenn nicht jetzt dann später“ und sein Segen sagt mir zugleich „ich bin dir nicht böse“. Der kleine Junge konnte zwar mein Hineilen nicht unterbrechen und ich kaufte an jenem Abend nichts. Aber sein Satz ließ mich damals und auch bis heute nicht mehr los. Wenn Joseph und Maria in Bethlehem an Türen klopfen, wenn kriegserschöpfte Syrer in Europa um Asyl bitten – irgendwann gehen uns die nächsten Türen und die nächsten Grenzen aus, so einfühlsam sie auch mit uns sind. Aber was uns bleibt ist ihr Segen. Trotz allem. Und ich bin wieder einmal sauer auf mich selbst, weil meine Seele meinen Füßen immer hinterher eilt und sie nicht einzuholen vermag.

Cuchito – rastlos

Er ist fast 19 Jahre alt und seit einem Jahr bei uns im Knast. Eigentlich heißt er Juan Carlos, aber seine Drogengefährten nennen ihn in der Quechua Sprache Cuchito, ein liebevoller Ausdruck für ein süßes neugeborenes Schweinchen. Von seiner Tat weiß ich nichts, da wir nie danach fragen. Cuchito fiel mir auf, weil er immer an der Stelle anzutreffen ist, wo die Anwälte nach ihren Mandanten rufen lassen und wo auch die Lebensmittel für die Blöcke verteilt werden. Rastlos, immer in Bewegung

flitzt dieser schlanke Junge an mir vorbei, ruft die Namen von gesuchten Insassen oder schleppt Säcke in die Blöcke. Er sagt, er liebt die Freiheit, will sich nicht in ein Entzugsprogramm einzwängen lassen. All die Groschen, die er am Tag verdient, setzt er sofort in Drogen um. Der Chef vom Block 4 lässt ihn nicht mehr bei sich schlafen, weil er fast immer blank und zu ist. Cuchitos Eltern starben und seine Geschwister sind in Argentinien und Spanien. Seine Tante verzweifelt an ihm und will ihn am liebsten gar nicht mehr besuchen. Jedes Kleidungsstück was sie ihm mitbringt versetzt er sofort in Krack. Bei Juan Carlos ist alles im Fluss, wie er selbst. Nichts hat Bestand. Nur wenn er mal wirklich Hunger hat begleitet er mich in die Gefängnispastoral und bekommt eine Mahlzeit von uns. Bis jetzt ist Cuchito noch nicht verurteilt, aber der Staatsanwalt plädiert für 10 Jahre. Ich sag ihm in einem ruhigen Moment, dass es vielleicht klug sei, die Zeit für was Sinnvolles zu nutzen. Schule been-



den, was lernen. Aber er tippelt schon wieder nervös. Dann ein Stück Seife, eine Dusche, ein frisches T-Shirt und schon ist er wieder am Ausgang. Er ruft noch „Morgen komm ich und bleibe bei euch in der Therapie“, aber das ist dann eher ein kalkuliertes Versprechen, damit auch beim nächsten Mal wieder was für ihn abfällt. Rastlos suchende Seelen, davon haben wir ganz viele. Unser neues Begegnungszentrum, das die nächsten Tage öffnen soll, will einfach einen Landeplatz für Männer wie Cuchito bieten. Ein Fernseher, eine Dusche und Leute, die zuhören können. Wir bleiben am Ball.

Machet die Tore weit

Im Oktober hatten wir das Treffen aller deutschen pastoralen Mitarbeiter, die in einem spanisch sprachigen lateinamerikanischen Land im Einsatz sind. (Fidei Donum) Wir waren in Quito in Ecuador und an einem Tag hielt uns der Erzbischof von Quito einen Vortag bei dem er sehr überzeugend und charismatisch von seiner Art erzählte, den Menschen in der Pastoral im Hier und Jetzt zu begegnen. Nun hatte ich einige Tage zuvor versucht seine Kathedrale im Zentrum der Stadt zu betreten und sollte dafür 5 Dollar bezahlen. Eine Unsitte, die auch hier in der Kathedrale von Lima praktiziert wird. Ich setzte in einer Taugungspause also dazu an den Erzbischof zu fragen, ob anstatt eines Eintritts für Kirchen heute nicht eher eine überzeugende Aktion von Nöten sei, um auch fernstehenden Menschen den Kirchenraum als einladend und für alle offen nahe zu bringen. „Wenn wir unsere Kirchen in Museen verwandeln mag es sein, dass wir sie über die Eintrittspreise besser erhalten können. Aber ist es nicht vielmehr unsere missionarische Aufgabe sowohl die kulturell Interessierten, wie die Verzagten und Hadernden, die Reichen und die Armen und alle Menschen ungeachtet ihrer Motive im Raum Gottes zusammen zu bringen?“ wollte ich sagen. Doch ich erlebte einen Kirchenmann der sich unwirsch abwendete, beschäftigt tat und irgendetwas von, er müsse halt sein Personal bezahlen, murmelnd wegging. Nach der Pause konnte ich den schönen Worten nur noch mühsam folgen und träumte von Kirchen ohne Türen. Irgendjemand sagte hinterher noch, dass ich als Priester doch sicherlich auch gratis in die Kathedrale hätte kommen können. Das machte mich nur noch trauriger.

Zerstörerische Schuld

Ein Gefangener, der sich einen zersplitterten Flaschenhals in die Brust rammt, einer, der vom dritten Stock in die Tiefe springt. Selbstmorde und Selbstmordversuche sind in unserem Gefängnis leider keine Seltenheit. In einer Umgebung, wo meist das Haben mehr als das Sein zählt, in der mit dem schmutzigen Geschäft geprahlt wird und jeder sich selbst der Nächste ist – da geht die

beißende Schuld eines Einzelnen schnell unter. Victor erzählt mir, wie ihn jede Nacht die schrecklichen Bilder jener Frau heimsuchen in deren Eingeweiden er nach den Drogen suchen musste, die durch eine undichte Stelle in den geschluckten Kunststoffhüllen ihren Körper langsam vergifteten. Nach dem schnellen großen Geld im Netzwerk der Drogenmafia hat Carlos nun in seinem Block unendlich viel Zeit, um seine Tat Stunde um Stunde wiederzukäuen. Das brachte ihn zum Versuch Hand an sich zu legen. Im Gespräch versuche ich sein Augenmerk auf seine Verantwortung für seine Freundin und seine Tochter zu lenken, aber gerade die Idee seine Familie von sich zu befreien brachte ihn zu diesem Schritt. Carlos ist immer noch wild entschlossen sich das nächste Mal mit Erfolg auszulöschen, weil er sich kaum seiner Schuld stellen kann. Zumindest haben seine Blockkollegen sich seiner jetzt angenommen und lassen ihn nicht mehr aus den Augen. Ich glaube in einer solchen Situation hilft allein menschliche Gemeinschaft.

Saskia Peeters – mit fast 18 in die Ferne

(Saskia hat bei uns ein Praktikum gemacht und berichtet hier von ihren Erfahrungen)

Wenn man in Peru ankommt ist man erst mal überwältigt. Es gibt so viele neue Eindrücke die auf einen einprasseln. Am Anfang hatte ich das Gefühl ich wäre in einer ganz anderen Welt, doch mit der Zeit hab ich mich immer mehr daran gewöhnt.

Während meiner Zeit hier in Peru war ich bei zwei verschiedenen Projekten und habe mich dort umgeschaut und mitgeholfen. Als erstes bin ich an zwei Tagen in der Woche in ein Haus in San Juan de Lurigancho gegangen, dort wohnten Frauen mit ihren Kindern, da sie in der Familie Gewalt erlebt haben. Ich sollte mich dort, um den Frauen ein bisschen zu helfen, um die Kinder kümmern und mit ihnen spielen. Sofort waren alle sehr nett zu mir, die Kinder haben mich super aufgenommen und sofort mit mir gespielt und mir Sachen erklärt und gezeigt. Und auch die Frauen waren sehr nett zu mir, ich durfte zum Beispiel jeden Mittag den ich da war mit ihnen essen. Eine der Frauen heißt Julie sie kommt aus der Dominikanischen Republik und wohnt mit ihrem 8 Monate alten Sohn in dem Haus. Julie hat mich als ich schon ein bisschen da war auch immer mittags mit auf den Markt genommen, ich durfte ihr mit den Einkäufen helfen oder auf Matheo ihren Sohn aufpassen. Meine Erfahrungen in diesem Haus waren sehr gut. Ich hatte viel Spaß und habe mich immer sehr wohl gefühlt, auch wenn es nach einer Zeit immer ein bisschen anstrengend wurde mit den Kindern.

Außerdem durfte ich an zwei Tagen in der Woche mit ins Gefängnis. Dort habe ich viele neue Leute kennengelernt. Und auch hier haben mich alle gut und nett aufgenommen. Vormittags war ich immer abwechselnd in zwei verschiedenen Kursen. Der erste Kurs war der Emotionale Kurs von Anna Marsolo, dort haben die Gefangenen über Emotionalität und Energie geredet. Außerdem haben sie Filme mit einem spirituellen Hintergrund gesehen und danach den Film und das was sie durch diesen Film gelernt haben besprochen. Es war sehr interessant was die Gefangenen erzählt haben und auch wie sie diese verschiedenen Filme interpretiert haben. Einen Kontrast dazu bildetet der Kunsttherapie-Kurs von Roswitha, einer deutschen Kunstlehrerin die

schon lange hier in Peru lebt und arbeitet. Auch in diesem Kurs geht es um die Emotionalität doch hier wird nicht mit Gesprächen gearbeitet sondern mit der Kunst. Ich fand die Chemie in diesem Kurs war sehr gut, es hat Spaß gemacht mit den Leuten zu arbeiten. Zum einen, weil ich es liebe zu malen, aber zum anderen auch weil es nett war mit allen zu arbeiten. Nachmittags hab ich dann ein paarmal in der Krankenstation geholfen, es war sehr interessant zu sehen was dort alles für Fälle behandelt werden. Aber meistens war ich nachmittags in dem Kurs von Violetta, welche ich auch schon aus dem Frauenhaus kannte, da sie dort auch an einigen Tag half. Sie gibt für die Gefangenen einen Handarbeitskurs. Die Männer konnten dort Schals oder andere Sachen häkeln und stricken, sowie Ketten, Armbänder und Ohrringe selber herstellen. Wenn sie dann eine Sache fertig haben, können sie sie für sich oder ihre Familie selbst behalten, oder sie Violetta geben.

Am Ende waren alle meine Erfahrungen sehr gut ich hab viel gelernt und neues kennengelernt. Alle Leute die ich kennengelernt habe waren sehr nett zu mir und haben mir wo es nur ging geholfen. Ich bin froh diese Erfahrung gemacht zu haben.



Sie haben gute Seelen

Roswitha Uppers kommt gebürtig aus Ravensburg Württemberg. Ihr letzter Wohnsitz in Deutschland war in Oberhausen. Das Burschikose hat sie sich schon früh in ihrer Laufbahn als Erzieherin angeeignet als sie mit 20 im Haus der Offenen in Duisburg Hamborn Marxloh für ein Jahr arbeitete. Dort bekam sie auch ihre Berufung für Südamerika als eine Deutsche, die für einige Jahre in Bogota Kolumbien an der deutschen Schule gearbeitet hatte ihr begeistert von dem Kontinent erzählte und wenig später nach Arequipa in Peru verschwand.

Roswitha tat es ihr gleich und arbeitete für 3 Jahre an der Deutschen Schule in Arequipa einer südlichen Andenstadt in Peru. Dort lernte sie ihren peruanischen Mann kennen, den sie dann später in Deutschland heiratete. Die Sehnsucht nach der Weite ließ sie nicht mehr los und sie schaffte es 7 Jahre als Sozialpädagogin und Kunsterzieherin an

der Goetheschule in Buenos Aires/Argentinien vermittelt zu werden. Danach verschlug es sie wieder nach Peru. In Lima bot man ihr eine Stelle an der Deutschen Humboldtschule als Kunsterzieherin und Werklehrerin an.

Nachdem sie ein Jahr Kinder deutscher und peruanischer Familien der Oberschicht unterrichtet hatte wollte sie alles hinschmeißen. „Ich sah mich nicht in der Lage ein Leben lang diese krassen sozialen Unterschiede in Peru aushal-

ten zu können. Ich musste etwas tun, irgendetwas anfangen oder ich würde gehen“. Das war der Zeitpunkt als sie im armen Süden in Pamplona Alta mit 8 Frauen ein Sozialprojekt ins Leben rief und im Laufe der nächsten Jahre ein großes Kunstgewerbliches Gemeindezentrum „Haus der Offenen Tür“ mit Werkstätten, Altengruppe, und Kindergarten baute. Ohne die unermüdliche Hilfe ihres Vaters, der sich in Deutschland um die Finanzierung kümmerte hätte sie es nie geschafft.

Nach 31 Jahren als deutsche Ortskraft in der Humboldtschule musste Roswitha in Rente gehen. Zwei Jahre zuvor hatte sie mit einer 3jährigen Ausbildung zur Kunsttherapeutin (therapy expressiv art) begonnen um auch nach dem Berufsleben weiter kreativ und lebendig zu bleiben. Im Rahmen ihrer Ausbildung brauchte sie einen Praktikumsplatz und ist so 2009 zu uns ins Gefängnis von San Juan de Lurigancho gekommen. Aus dem Praktikum mit unseren jungen drogenabhängigen Männern sind mittlerweile 7 Jahre geworden und die 5 Stunden, die Roswitha jede Woche unseren Jungs schenkt lassen sie auch nicht mehr los.

„Am Anfang war es schwer für mich schon beim Reinkommen die vielen Männer mit Fußfesseln und Handschellen zu sehen, die zu ihrer Verhandlung geführt wurden. Ich konnte ihnen nicht in die Augen schauen und fühlte mich als Frau bloßgestellt. Heute sehe ich sie an und wünsche ihnen Glück bei der Verhandlung.“

Roswitha begleitet sowohl die Neuzugänge in unserer Drogentherapie wie auch die alten Hasen. Mit den Neuen spielt sie viel. Die kreativen Therapiesitzungen bereitet sie thematisch vor und nutzt alle möglichen Ausdrucksformen wie Spielen, Zeichnen, Malen, Skulpturen, Impro, Theater, Musik, Gedichte, Trommeln, Meditation usw. Wenn sie merkt, dass bei den Jungs ein anderes Thema schwelt, ist sie flexibel und macht das was dran ist. Sie ist immer wieder überrascht, wie kreativ, tief und ehrlich die Männer einen Gedichtvers mit eigenen Worten fortsetzen, die Kopie einer Handschelle in ein positives Gemälde verwandeln und ihr oft auch aus ihrem eigenen Herzen sprechen.

„Unter anderem bin ich eigentlich hier, weil ich mit den Gefangenen meine eigene emotionale Freiheit erarbeiten und sie gleichzeitig bei ihrer inneren Befreiung begleiten kann. Die Gefangenen sind immer ganz diszipliniert und nehmen meine Impulse toll auf. Ich frag jeden nur nach dem Namen und dem Alter. Das Vergehen spielt bei uns keine Rolle. Ich finde meine Jungs sind nicht so schlecht, wie die Gesellschaft sie machen will. Sie haben alle eine gute Seele. Daran glaube ich. Das schönste Kompliment das ich in meinem ganzen Leben erhalten habe bekam ich im Gefängnis“

„Danke Roswitha, dass Du mir geholfen hast zu verstehen, dass mein Leben eine Kunst ist. Ich werde mein Leben mit dem Pinsel in der Hand begehen,

meine Nächte bunt färben um mich mit meinen Ängsten an meinen Abendbrot-tisch zu setzen.“ Gianfranco

Roswitha Utters ist eine starke Frau, die bei uns im Knast ein lebendiges und kreatives Zeugnis lässt und gleichzeitig ganz viel Energie mit in ihren Alltag und die Familie nimmt. Ich bin ihr sehr dankbar.

Hinter den Kulissen des Wirtschaftswunders von Peru

Vom 8. bis 11. Oktober fand in Lima die Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank statt. Erstmals seit knapp 50 Jahren fand die Veranstaltung wieder in Lateinamerika statt. 13.000 Finanzexperten – Finanzminister, Notenbankler, Parlamentarier, Fachleute privater Banken und Nichtregierungsorganisationen aus 188 Ländern waren angereist, um über die “Krise der Schwellenländer” zu diskutieren, die Bewältigung der Flüchtlingsströme und den Klimawandel....

Überhaupt spielte das Klimathema beim Jahrestreffen der globalen Finanzelite eine so dominante Rolle wie selten zuvor. IWF-Chefin Christine Lagarde wählte auf der Konferenz drastische Worte, um auf die globale Erwärmung hinzuweisen. Sollte die Menschheit dem Klimawandel tatenlos zusehen, werde es ihr so ergehen wie dem peruanischen Geflügel, das die Konferenzteilnehmer in Lima genossen, sagte Lagarde während einer Podiumsdiskussion mit Weltbankpräsident Jim Yong Kim und UN-Klimageneralsekretärin Christina Figueres. “Wir werden uns alle in Hühnchen verwandeln und gebraten, gegrillt, getoastet und geröstet”, sagte sie. Kim und Lagarde forderten die Abkehr von Subventionen für fossile Brennstoffe und die Notwendigkeit von Verbrauchssteuern für Kohlenstoffemissionen....

Mit der Wahl des Tagungsortes in Lima zeichneten Weltbank und IWF ein Land aus, das in den letzten Jahren durch forsches Wirtschaftswachstum aufgefallen ist. In Wirtschaftskreisen und bei Entwicklungsorganisationen gilt Peru als Vorzeigeland. ...

So weit so schön. Das Wirtschaftswunderland Peru genießt den Applaus der internationalen Finanzwelt. Dann fällt der Theatervorhang. Die Protagonisten verschwinden in der Garderobe. Und unter der Maske tauchen andere Gesichter auf, andere Geschichten. Auf dem Alternativforum zum Treffen der internationalen Finanzelite, organisiert vom Komitee zur Abschaffung der Schulden der Entwicklungsländer (CADTM) kamen sie zum Vorschein....Tatsache ist: vom Wirtschaftswachstum profitieren – wie so oft – einige sehr, andere gar nicht. Die Armut im Land ist längst nicht bewältigt. In Cajamarca, der Provinz mit den großen Goldvorkommen, befinden sich die ärmsten Distrikte des Landes. ...

Eva Tempelmann / INFOPERU Nr.39

EINE GROSSE BITTE: Wenn ihr eure Adresse ändert oder diesen Rundbrief nicht mehr bekommen wollt, meldet Euch bitte bei elisabeth.strack@gmx.de

Da tanzt der Herr

In diesem Jahr hatten wir zur Mission des „Herrn der Wunder“, die den ganzen Oktober stattfindet auch die anderen religiösen Gruppen eingeladen. In einigen Blöcken gelang diese Begegnung und wir konnten uns mit viel Respekt füreinander über das diesjährige Thema „Die Familie“ austauschen. Dann gab es keine Messe, sondern viele Lieder und gemeinsame Gebete. In einigen Blöcken verbot die Kirchenleitung meist Charismatischer Gruppen ihren Pastoren das gemeinsame Beten mit den Katholiken, weil die doch angeblich Bilder von Gott und den Heiligen anbeten. Insgesamt hat die Männer der Austausch über ihre familiäre Situation sehr bewegt. Besonderen Zuspruch hatte die Prozession mit dem Christusbild durch das ganze Gefängnis. Wie jedes Jahr wurden vor den Blöcken Blumenteppeiche ausgelegt und jemand der Delegierten betete und bat um den Segen. Einige hatten sogar Rhythmusgruppen organisiert und der Tragealtar mit Christus wurde tanzend zum Rhythmus der Musik bewegt. Ich hörte dass die Männer in einigen Blöcken den Herrn bis spät in die Nacht bei Salsarhythmen tanzen ließen. Das ist dann der feucht-fröhliche Teil dieser sehr populären Fiesta. Für mich und Padre Pepe ist der Oktober immer ein Monat mit vielen persönlichen Begegnungen, die oft sehr tief gehen. Da mag auch der Herr gerne einmal tanzen und den Blick in den Himmel freigeben.

FINGERPÜPPCHEN

Wer hilft mir, in Geschäften und öffentlichen Einrichtungen Fingerpüppchen für 2,- € pro Stück für den Regenbogenfond zu verkaufen? Die Püppchen bekommt ihr über Frau Elisabeth Velten, Tel. 0201/304686



schlag ein für eine bessere Zukunft unserer Gefangenen in Lurigancho!
5,- € monatlich, damit ein Wandel möglich wird!

Hilfsfond „Regenbogen – Peru“

Eure Spende für eine ganzheitliche Pastoral in Peru!
Kath. Pfarrei St. Nikolaus, IBAN: DE 28 3706 0193
2000 2430 20, BIC:GENODE33PAX, Pax Bank Essen,
Verwendungszweck: Regenbogen-Peru

Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, können das Angesicht der Welt verändern!



MEINE ADRESSE IN PERU

Norbert Nikolai, Jirón Las Calcedonias # 1963, Manco Capac 1. Etp.,
San Juan de Lurigancho, Lima 36, PERU, Tel. 005114596778; Handy 0051968511015
mail: nikolainn@gmx.net **page:** www.norbert-nikolai.de **skype:** norbert_nikolai

Bestellung oder Abbestellung des Rundbriefes „Neues aus Peru“ über:

Norbert Nikolai c/o Elisabeth Strack, Knappenstr. 3, 45327 Essen, elisabeth.strack@gmx.de